

OPER UM WERDEN



Von Alwin Steinitz

Mit Sonderaufnahmen für „Scherls Magazin“. Zeichnungen von Kapralik

Premierenabend der Staatsoper Unter den Linden. Große Auffahrt blitzender Karosserien. Freudig erregte Gäste entschlüpfen den Wagen. Brokatschuhe werden vorsichtig auf den Läufer gesetzt. Vielhundertfaches Stimmengewirr schlägt uns entgegen. Bunte Seide leuchtet in den Logen auf. Schwere Diademe erglänzen. Große Toilette ohne Ausnahme, Dekolletés neben Uniform und Frack. Lorgnetten blinken in schneeweißen Händen auf; man will sehen und will gesehen werden, denn die Gesellschaft gibt sich heut ein Rendez-vous: Premierenabend.

Auch hinter der Bühne ein wirrer

Ameisenhaufen in erregtem Durcheinander. Strumpfiges Auftreten filzbeschuhter Arbeiter, die hin und her eilen, Versatzstücke heranschieben, Soffitten herauf- und herunterziehen

und Scheinwerfer einspielen. Die Inspizienten rennen mit fliegenden Rockschoßen auf und ab. Der Maschinendirektor prüft Lichtbrücke und Versenkung. Alles in Ordnung? Ein kurzes Rufen, und es wird bejaht. Der Operndirektor überprüft mit gestrenger Miene zum

letzten Male Kostüm, Kulisse, Licht und Raum. Da — ein Zucken geht durch die Sängerschar. Alles flieht von der Bühne. Das erste Gongzeichen. Der Regisseur drückt den Darstellern noch einmal die Hand und entschwindet in seine Loge. Noch ein Gongzeichen, und es wird totenstill im Raum. Lichter erlöschen. Der Dirigent schlägt kurz mit seinem Taktstock das aufregende Zeichen zum Beginn.

Wieviel Mühe und Arbeit sind bis zu diesem kurzen Zeichen getan! Das Suchen nach dem rechten Stil der Inszenierung ist die erste und



*Der Komponist des „Fernen Klanges“
Prof. Franz Schreker mit seiner Frau, der Sängerin Maria
Schreker, in ihrem Heim*